

# KLÄRUNGSVERSUCHE ZU CHRISTLICHEN THEMEN

## (1) „Er nimmt hinweg die Sünde der Welt“ – Erlösung durch Christus

(unter Bezugnahme auf die Theorie der drei Räume, insb. Gedankenraum)

„Unser Thema heißt: ‚Fragen zur Erlösung durch Jesus‘  
(Jes 53,6/11; Joh 1,29; 1.Joh 2,2).

Nun ist ganz nüchtern festzustellen, dass die Welt durch Jesus 2000 Jahre lang nicht erlöst wurde.“

Man kann Erlösung in zweierlei Hinsicht verstehen:

Als *individuelle Nachfolge*, also die schrittweise Erlö-

sung jedes Einzelnen „durch Ihn und mit Ihm und in Ihm“, aber auch genereller dahingehend, dass die göttliche Barmherzigkeit uns alle durch Christus erlösen wollte und dafür einen *kollektiven Einfluss* geltend gemacht hat. Auf einen solchen möglichen Einfluss Seines Erlösungswillens ebenso wie auf das mögliche Ausmaß Seiner Erlösungstat möchte ich hier versuchen, tiefer einzugehen.

Als „Sohn Gottes“ in Seinem unermesslichen Erbarmen muss es Sein Anliegen gewesen sein, das größtmögliche für die Erlösung aller zu tun. Es wäre Ihm ungenügend gewesen, nur für die Menschen in Seiner Zeit zu wirken. Angedeutet wird dies in dem Ausspruch Jesu in der Privatoffenbarung der A.K. Emmerick, wo Ihn Seine Jünger – die Bedrohung der Stunde spürend – drängen, sich doch zu entziehen, wie Er sich schon so oft entzogen hatte und aus Jerusalem heraus an Orte zu gehen, wo Ihm die Menschen wohlher gesonnen sind. Die bedeutungsschwere Antwort: „*Wenn ich auch noch mal dreiund-dreißig Jahre lebte, lehrte und heilte, reichte es nicht hin, was ich bis morgen erfüllen muss.*“

Um das Unausweichliche der Passion genauer zu erklären, bediene ich mich der Theorie der drei Räume: Körper-, Gedanken- und Bewusstseinsraum (letzter vgl. „Reich Gottes“). Jeder Raum ist wiederum eingeteilt in einen individuellen und einen kollektiven Aspekt, also bspw. der individuelle Körperraum innen und der kollektive Körperraum außen, in dem wir uns wahrnehmen. Jeder Raum ist mit dem anderen durch Tore verbunden (bspw. Augen, Ohren, Mund...) und sie stehen in stetem Austausch untereinander.

Nun der Gedankenraum. Auch dieser ist unterteilt in einen individuellen („was muss ich heute einkaufen...“) und kollektiven Aspekt, den wir hier näher betrachten. Angenommen jemand hat sich sehr schlecht benommen, und jetzt hege ich negative Gedanken und Gefühle gegen diese Person. Das ist in zweierlei Hinsicht brisant. Einerseits ist es schädlich für mich, da es einen negativen Abdruck in meinem Denken hinterlässt, und andererseits ist es auch schädlich für die andere Person! In der östlichen Psychologie wird nicht nur der Körper-, sondern auch der Gedankenraum als materiell eingestuft, d.h. hätte man ein entsprechend feines Instrument, könnte man Gedankenwellen messbar machen. Man sagt daher auch: Ein Gedanke ist ein Ding! Wenn ich also gegen die besagte Person negative Gedan-

*Aus dem Inhalt:*

- [1. „Er nimmt hinweg die Sünde der Welt“ – Erlösung durch Christus](#)
- [2. Das Dogma der Jungfräulichkeit Mariens](#)
- [3. Die Dreifaltigkeit](#)
- [4. Das „Reich Gottes“ als Monismus](#)
- [5. Göttliche Gerechtigkeit](#)
- [6. „Folge mir nach!“ – Die Nachfolge Christi](#)
- [7. Das Höchste Ziel](#)
- [8. Das Dogma eines Schöpfergottes](#)
- [9. Auslegung des Gleichnisses vom Sämann](#)
- [10. Das Dogma der Erbsünde](#)
- [11. Andeutungen über Wiedergeburt](#)
- [12. Wie Jesus zu dem wurde, der Er war](#)
- [13. Die letzten Worte Jesu](#)

ken hege, dann mache ich eine Eingabe in den kollektiven Gedankenraum. Und diesen Gedanken kann ich auch nicht mehr zurücknehmen, er ist ja wie ein „Ding“, und das schwirrt jetzt da herum. Davon bemerkt die adressierte Person erstmal nichts. Aber wenn er oder sie sich in einer negativen Stimmung befindet, also wenn das eigene Denkkorgan in eine ähnliche Schwingung versetzt ist wie der negative Gedanke, dann wird dieser davon angezogen, dringt dort ein und verstärkt die negativen Tendenzen. Das gleiche gilt natürlich auch für positive Gedanken. Damit könnte man z.B. die Auswirkung der Fürbitten erklären oder zu einem Teil auch, wie Gebete für andere Menschen wirken: Man macht eine positive Eingabe in den kollektiven Raum, welche für Hilfesuchende (also wieder entsprechende Schwingung) egal wann und wo auf der Welt abrufbar ist.

Aber worauf ich hinaus wollte, ist die tiefere Bedeutung und das eigentliche Ausmaß der Passion Christi vor diesem Hintergrund. Es heißt doch immer: Christus hat für uns gelitten; Er hat das Kreuz für uns getragen; usw. Ja, aber eben nicht nur im Sinne der dadurch initiierten Nachfolge eines jeden Einzelnen, der sich „Christ“ nennt – sondern auch im Sinne einer kollektiven Tatsache. In der Zeit vom Ölberg bis Golgota war, um in der gewählten Sprache zu bleiben, das Denkkorgan Christi in einen Zustand versetzt, der alles Negative aus dem kollektiven Gedankenraum angezogen hat – all den Hass, Spott, Neid, alle im wahrsten Sinne des Wortes erdenklichen Gräueltaten und Niedertracht und Sünden, die sich dort angesammelt haben. In Seiner Passion hat Christus diese durch Sein Leiden absorbiert, was als *Sühneleiden* bezeichnet wird. So betrachtet handelt es sich hierbei um eine Machtentfaltung kosmischen Ausmaßes, die sogar die Möglichkeit in sich birgt, den Lauf der Geschichte zu verändern. Der Psychologe würde wohl sagen: Er hat das kollektive Unbewusste gereinigt; der Buddhist: Er hat negatives Welt-Karma aufgelöst; und eben der Christ: *Er nimmt hinweg die Sünde der Welt.*



*Authentische Berichte über das Wesen des Sühneleidens für andere finden sich u.a. in der Lebensbeschreibung der Anna Katharina Emmerick und im Tagebuch der Schwester Faustyna Kowalska*

## (2) Das Dogma der Jungfräulichkeit Mariens

Es ist wohl in der Tat so, dass die immensen Spannungen, die hier im Westen zwischen Tradition und Moderne vorherrschen, nirgends deutlicher zum Ausdruck kommen als im Dogma der Jungfräulichkeit Mariens. Aber das einfach im Sinne von Aberglauben oder als Wunder- und Märchengeschichte abzutun, wie es viele Zeitgenossen handhaben und im Lichte der Wissenschaft begründen, kann ein allzu voreiliger Schluss sein. Jemand, der die tieferliegenden Zusammenhänge verstehen will, muss zwangsläufig an den Punkt kommen sich zu fragen, warum dieses Ideal in allen Religionen hochgehalten wird. Warum müssen Mönche und Nonnen das Keuschheitsgelübde ablegen, warum das Ringen um das Zölibat auch für Priester in der katholischen Kirche (unabhängig davon, inwieweit sich die Kirchenoberen der Hintergründe bewusst sind)? Warum hat die Tradition stets darauf Acht gegeben, die Begierde zu mäßigen, warum die Institution der Ehe, „züchtige“ traditionelle Trachten, usw.? Es muss einen praktischen Grund dafür geben. Der Schlüssel zu einem tiefergehenden Verständnis dieses auch in der Tradition verwurzelten Keuschheitsideals kann mitunter in der Fähigkeit zur *Konzentration* gesehen werden.

Eine Katze kauert regungslos und hellwach vor der Stelle, an der sie eine Maus vermutet. Am Ende sind es weder ihre Krallen noch ihre körperliche Überlegenheit, die ihr den eigentlichen Erfolg garantieren, sondern ihr langanhaltender Aufmerksamkeitsstrom. Ebenso verhält es sich auch in Bezug auf unseren Erfolg im Leben. Wenn wir es genauer betrachten, können wir sehen, wie alles, was wir erreicht haben, durch Konzentration erreicht wurde. Das gilt für alles Wissen, das wir uns angeeignet haben, und auch für alle Probleme, die wir gelöst haben. Wie leicht lernt ein Kind in der Schule, das ruhig dasitzen und sich sammeln kann, und was für eine Quälerei ist es für ein unruhiges und zerstreutes Kind. Oder denken wir an ein kniffliges Problem, worüber wir wieder und wieder nachgedacht haben, bis plötzlich aus dieser fokussierten Beharrlichkeit ein Funke entstanden ist – und die Lösung war da. Wenn wir es näher betrachten, werden wir feststellen, wie wichtig das konzentrierte Verweilen können bei einer Sache für das gute Gelingen unseres Lebens ist.

Das Gleiche gilt für die Ziele der Religion. Praktische Religion ist in der Regel die stete Ausrichtung auf ein spirituelles Ideal, unabhängig davon, auf welcher Stufe man sich befindet und ob man es Gebet, Anbetung oder Kontemplation nennt (auch wenn in bestimmten Strömungen die Aufmerksamkeit auf den Atem oder Körperempfindungen im Vordergrund steht). Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit auf einen Punkt richten wollen, werden wir sehr bald feststellen, dass wir dort nicht lange verweilen können – unser Gemüt wandert. Warum fällt es uns so schwer, eine konzentrierte Ausrichtung für längere Zeit aufrechtzuerhalten? Als Grund dafür können die Begierden ausgemacht werden. Bei näherer Betrachtung sehen wir, wie unser Gemüt deren zentrifugaler Kraft unterliegt. Unter dem Einfluss der Begierde drängt es ständig durch die Sinne nach außen und will sich durch dieses oder jenes kleine Befriedigungen verschaffen. Deswegen wandert es in die Vergangenheit oder in die Zukunft, kommt zu dieser oder jener Vorstellung und will einfach nicht stillhalten. Diese Ruhelosigkeit stellt ein großes Hindernis in unserem religiösen Leben dar. Nur ein ruhiges Denken kann dauerhaft auf etwas ausgerichtet bleiben, nur mit einem stillen Gemüt kann man arbeiten. Deswegen ist es wichtig, den für unsere Unruhe verantwortlichen Begierden nicht zu viel Raum zu geben. Die stärkste Begierde im Menschen ist die Sexualität. Die erste Begründung für Enthaltensamkeit oder das Keuschheitsideal ist demnach, dass für uns erst dadurch innere Stille und stete Aufmerksamkeit möglich werden.

Der zweite Grund ist *Kraft*. Sexualität ist eine Energie, die man verpuffen lassen kann und die sich dann wieder auflädt, und so fort. Ein Mensch, der auf dem inneren Weg ist, benötigt jedoch diese Energie hinter der Konzentration, und oft wird davon gesprochen, dass Energie im menschlichen System sublimiert werden kann... Ohne Keuschheit ist die Ausrichtung auf das spirituelle Ideal lau und kraftlos. Das sind also die zwei gewichtigen Gründe, warum sexuelle Enthaltsamkeit und religiöse Praxis untrennbar zusammengehen.<sup>1</sup>

Aus der festgestellten Notwendigkeit der Enthaltsamkeit ergibt sich eine entscheidende weiterführende Frage: Wenn sie für den Fortschritt im religiösen Streben eines Menschen von solcher Wichtigkeit ist, wie kann es dann erreicht werden, sie zu etablieren und aufrechtzuerhalten? Darauf scheint es auf gesellschaftlicher Ebene nur eine Antwort zu geben, nämlich durch das Hochhalten des Mutterideals. Die „Mutter“ impliziert die Beziehung zu einer Frau, die wir alle kennen, ohne die wir uns gar nicht hätten entwickeln können – und die ihrer Natur nach asexuell ist. Niemand bringt seine Mutter mit Sexualität in Verbindung. Deshalb ist das traditionelle, auch von der Kirche propagierte Mutterideal der gesellschaftliche Garant für die Aufrechterhaltung einer keuschen Lebensweise.

Damit sind wir angekommen bei den beiden herausragenden Attributen, die Maria verkörpert, als *Jungfrau* und *Gottesmutter*. Auch ist es dem geistlichen Leben förderlich, sie als solche zu verehren, da psychologisch gesehen die Eigenschaften, welche man innig betrachtet, ins eigene Denken einsickern und die Tendenzen der Enthaltsamkeit und inneren Reinheit verstärken (vgl. [Mt 5,8](#)). Und schlussendlich ist es daher auch völlig unerheblich, was die Wissenschaft zu diesem Thema zu sagen hat, weil sie auf diesem Gebiet überhaupt nicht tätig ist bzw. es gar nicht sein kann.



---

<sup>1</sup> Besonders für die Jugend muss in diesem Zusammenhang noch auf ein Problem hingewiesen werden, das eine allzu freizügige Lebensweise mit sich bringt. Die Rede ist von Störungen, die allein der Körper verursachen kann, wenn er ein zu großes Maß an Erinnerung in sich trägt. Unser Körper ist wie ein permanenter Rekorder, der jede Berührung aufzeichnet. Durch diese Eigenschaft baut er (völlig unabhängig von dem, was wir „Gedächtnis“ nennen) eine eigenständige Erinnerung auf. Da insbesondere der intime Kontakt naturgemäß eine starke „Aufzeichnung“ in den beteiligten Körpern hinterlässt, ist hier Vorsicht geboten. Ebenso, wie wir gedanklich durcheinander geraten, wenn ein zu hohes Maß an Informationen auf uns einprasselt, so ist auch unserem Körper die Möglichkeit zu eigen, durch zu viele Erinnerungsabdrücke verwirrt zu werden. Je vielfältiger die körperlichen Kontakte sind, desto konfuser wird er, was die gesamte Integrität eines Menschen in Mitleidenschaft ziehen und sich auch negativ auf seine psychische Stabilität auswirken kann. Dies wäre eine sehr handfeste Erklärung der traditionellen Vorgabe, keinen Sex vor der Ehe zu haben, um die Körpererinnerung möglichst einfach zu halten. Auch wirft es ein erhellendes Licht auf die traditionelle Sichtweise, eine Jungfrau als rein zu betrachten. Während eine Reinheit in Bezug auf Gedanken nur vermutet werden kann, kann sie mit Sicherheit hinsichtlich des Körpers gewürdigt werden, da dieser noch, wie es im alten Sprachgebrauch heißt, „unbefleckt“ ist.

### (3) Die Dreifaltigkeit

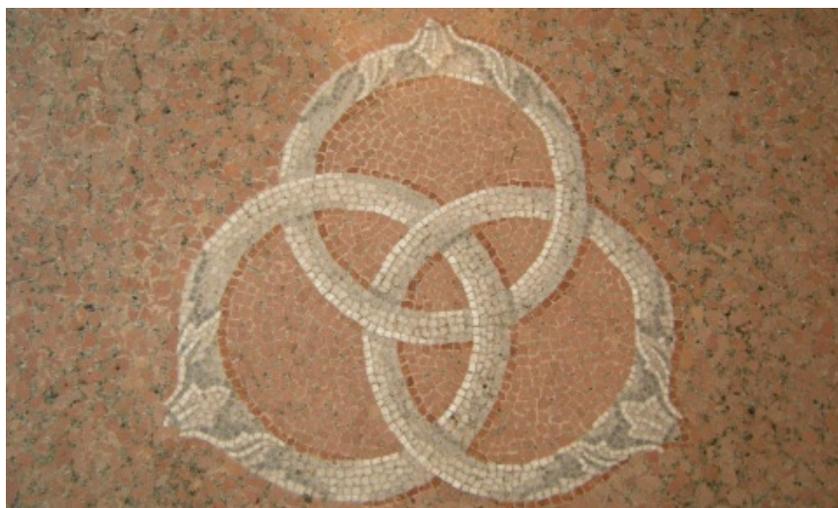
Oftmals als nicht erklärbares göttliches Mysterium bezeichnet, bedarf auch die Trinitätslehre einer Klarstellung, hier anhand der Ausführungen eines indischen Mystikers:

#### *Das Absolute*

*als transzendental-Göttliches, also außerhalb des Universums stehend und wirkend (GOTT-VATER),  
als universell-Göttliches, also im Universum/Kosmos stehend und wirkend (GOTT-SOHN), und  
als individuell-Göttliches, also in jedem Menschen stehend und wirkend (HEILIGER GEIST)*

„Die Unterscheidung zwischen dem *Transzendenten*, dem *Kosmischen* und dem *Individuellen Göttlichen* ist weder meine Erfindung noch stammt sie aus Indien oder Asien – sie ist vielmehr eine anerkannte europäische Lehre der esoterischen Tradition der Katholischen Kirche, die durch sie die Dreieinigkeit erklärt – Vater, Sohn und Heiliger Geist – und sie ist der europäischen mystischen Erfahrung durchaus bekannt. Es gibt sie im Grunde in allen spirituellen Disziplinen, die die Allgegenwart des Göttlichen anerkennen – in der indisch vedantischen Erfahrung und im mohammedanischen Yoga (nicht nur bei den Sufis, sondern auch in anderen Schulen), und die Mohammedaner sprechen sogar von nicht nur zwei oder drei, sondern von vielen Ebenen des Göttlichen, bevor man die Höchste erreicht. Was die Vorstellung als solche anbelangt, so besteht natürlich ein Unterschied zwischen der Individualität, dem Kosmos in Raum und Zeit und dem, was diese kosmische Formel – oder jede kosmische Formel – überschreitet. Es gibt ein kosmisches Bewusstsein, das von vielen erfahren wird und das sich in seinem Ausmaß und seiner Wirkungsweise gänzlich vom individuellen Bewusstsein unterscheidet; und wenn es ein Bewusstsein jenseits dieses kosmischen gibt, unendlich und essentiell ewig und nicht nur in der Zeit bestehend, dann muss auch dieses von den anderen beiden verschieden sein. Und wenn das Göttliche diesen dreien innewohnt oder sich in ihnen manifestiert, ist es dann nicht ersichtlich, dass auch in Seinem Aspekt, in Seinem Wirken Es sich derart unterscheidet, dass wir dazu gezwungen sind, von einem dreifachen Aspekt des Göttlichen zu sprechen, wenn wir nicht alle Wahrheit der Erfahrung durcheinander bringen wollen oder uns auf eine rein statische Erfahrung von etwas Unbestimmbaren beschränken wollen.“

12. JUNI 1932, SRI AUROBINDO, DAS RÄTSEL DIESER WELT



#### **(4) Das „Reich Gottes“ im Sinne des Monismus**

Jesus spricht oft davon, und Er scheint sehr große Schwierigkeiten gehabt zu haben, den Menschen verständlich zu machen, was oder wo Sein REICH eigentlich ist. Die historischen Gründe dafür sind bekannt, die Erwartung des jüdischen Volkes auf einen weltlichen Erlöser. Aber die eigentliche Diskrepanz dieses REICHES scheint eben darin zu liegen, dass Es *ist* und gleichzeitig *nicht ist*. Was hat Er also damit gemeint?

*Bibelstellen dazu (Einheitsübersetzung, mit Einbezug des Münchener Neuen Testaments):*

- Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch / unter euch da. (Lk 17,20)
- Mein Königtum ist nicht aus dieser Welt. Wenn es aus dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. (Joh 18,36)
- Wenn jemand nicht von neuem / von oben geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. (Joh 3,3)
- Erfüllt ist die Zeit, und das Reich Gottes ist nahe. (Mk 1,15)

*Aus den Apokryphen:*

- Man wird nicht sagen: Seht, hier ist es, oder: Seht, dort ist es. Vielmehr ist das Königreich des Vaters ausgebreitet über die Erde, und die Menschen sehen es nicht. (Thomasevangelium 113)
- Das Königreich ist in eurem Inneren, und es ist außerhalb von euch. (Th 3)

Zwar finden sich unter den Worten Christi auch zahlreiche Belege, die dieses REICH als einen zukünftigen Anbruch einer neuen Welt beschreiben (Mt 13,40; 13,49; 25,34). Denkbar wäre, dass diese Vorstellung aufgrund der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit von ihm zu Beginn als Anziehungspunkt genutzt wurde. Aus praktischer Sicht erschließt sich mir eine solche Betonung in jedem Fall nur, insofern sie nicht nur ein Hoffen, sondern auch eine Intensivierung des eigenen Bemühens zur Folge hat. Christus beschreibt Es an vielen Stellen zu unmittelbar und gegenwärtig („nahe“ und bereits „unter euch da“), als dass Es rein zukünftig zu verstehen wäre, und auch pragmatisch betrachtet wird ein Mensch im Jenseits nur die spirituelle Stufe innehaben, die er im Diesseits erlangt hat. Wenn es dieses REICH gibt, dann muss Es bereits jetzt für einen Christen zugänglich sein.<sup>2</sup>

Das Paradox des offenbar Gleichzeitigen „ist“ und „ist nicht“ kann eigentlich nur durch den *Monismus* aufgelöst werden. Zu dessen Verständnis hilft das Gleichnis vom Kino. Man stelle sich eine weiße Kinoleinwand vor mit dem darauf projizierten Film. Ebenso wie im Kino die weiße Leinwand von dem Film überdeckt wird, ist die immer gleiche und allem zugrundeliegende Wirklichkeit des REICHES von dieser Erscheinungswelt „überlagert“. Beides existiert also gleichzeitig, nur handelt es sich um zwei völlig verschiedene „Ebenen“, von denen letztendlich nur die Leinwand, nur das REICH, wirklich, unveränderlich, und immer da ist. Die negative Formulierung lautet:

*„Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es!“*

<sup>2</sup> Zur Stützung dieser Logik ein Zitat des indischen Christen Sadhu Sundar Singh: „Diejenigen Christen, die darauf warten, in den Himmel zu kommen, aber nicht schon hier im Himmel zu Hause sind, werden, wenn sie einst in die himmlischen Wohnungen aufgenommen werden, sich fremd vorkommen. Sie werden es nicht genießen, an einem Ort und in einer Umgebung zu sein, die sie nicht gewohnt sind.“

Dieses REICH ist nichts, auf das man mit dem Finger zeigen könnte, Es hat nichts mit den vielfältigen Formen gemein, die ständig entstehen und vergehen. Anhand des Kino-Beispiels ist es also nicht der Film, den wir Tag für Tag zu sehen gewohnt sind, sondern etwas völlig anderes (sichtbar ist nur das Brot, nicht der für es essenzielle „Sauerteig“ (Mt 13,33); auch nicht der wertvolle „Schatz“, der vom Acker überlagert wird (Mt 13,44)). Positiv formuliert es Christus so:

*„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“*

Das bedeutet, dass es Hier und Jetzt noch eine andere Wirklichkeit gibt. Wie die immer gleiche Leinwand während des Films, so ist auch das zugrundeliegende REICH immer „nahe“ und „mitten unter uns“. Wenn also ein Heiliger wie Franz von Assisi in Ekstase fällt, dann ist er sich des irdischen Filmes nicht mehr bewusst und nur der all-einen „Leinwand“ gewahr, in der er als eigenständige Filmfigur gar nicht mehr existiert. Es kann jedem Menschen offenbar werden, wenn die Identifikation mit dem „Film“ (analytischer: mit seinen Attributen aus Form, Farbe und Name) durchbrochen ist, was als „von Neuem“, „aus Geist“ oder „von oben geboren“ bezeichnet wird.

#### *Identifikation*

- Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Denn leichter geht ein Kamel [ein Strick aus Kamelhaar] durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. (Lk 18,24-25)
- Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes. (Lk 9,62)
- Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiße es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden (Mk 9,47)

#### *Nicht-Identifikation*

- Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. (Mk 10,14)
- Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)
- Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie. (Mt 13,45-46)

Das Gleichnis vom Senfkorn wurde bisher ausgespart, weil es unterschiedlich ausgelegt werden kann. Möglich wäre, es auf die Relativität von Raum und Zeit zu beziehen, wodurch ein so großer Baum in ein Senfkorn gepackt werden kann. Was bedeutet es aber, wenn Christus von seinen Jüngern „Glaube wie ein Senfkorn“ (Mt 17,20) einfordert? Der kleine Samen wird nun offensichtlich mit etwas Essenziellem gleichgesetzt. Hier drängt sich eine Parallele zur Chandogya-Upanischade auf, wo in einem ganz ähnlichen Kontext gewissermaßen so genau auf einen Punkt im Film gestarrt wird, bis sich die Leinwand zu erkennen gibt, und der Meister endet mit dem fulminanten Satz: „Das ist die wahre Wirklichkeit. Das bist du!“<sup>3</sup>

<sup>3</sup> „Bring mir eine Frucht des Nyagrodha-Baumes!“ – „Hier ist sie, Ehrwürdiger!“

„Spalte sie!“ – „Ja, Ehrwürdiger. Jetzt ist sie gespalten.“

„Was siehst du darin?“ – „Ganz kleine Kerne, Ehrwürdiger.“

„Spalte einen von ihnen!“ – „Ja, Ehrwürdiger. Er ist gespalten.“

„Was siehst du darin?“ – „Gar nichts, Ehrwürdiger.“

Da sprach er: „Das äußerst Subtile, das du nicht wahrnehmen kannst, mein Sohn, daraus ist dieser große Nyagrodha-Baum gewachsen. Das musst du glauben, mein Lieber.

Aus diesem äußerst Subtilen besteht die ganze Welt. Das ist die wahre Wirklichkeit. Das bist du, Shvetaketu.“ (6.12)

## **(5) Göttliche Gerechtigkeit**

*Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.*

*Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 5,6/20)*

Die christlichen Kirchen und ihre Gläubigen zeigen großes soziales Engagement für die Armen und Kranken. Dennoch muss betont werden, dass das allervorderste Anliegen Christi war, die Menschen durch diese Werke an Sich zu ziehen. Seit jeher sind Erlösung, Befreiung, Erwachen die Ziele der Religion und nicht die Verbesserung der Welt, so dass es ein Herunterziehen des Ideals bedeutet, wenn man Christus als jemanden ansieht, dem es um soziale Gerechtigkeit gegangen wäre. Obwohl die Bergpredigt in die Tat umgesetzt große gesellschaftliche Veränderungen mit sich bringt, darf das eigentliche Ziel nicht aus den Augen verloren werden – das ist Gott, ein Erkennen auf der absoluten, unvergänglichen Ebene. Der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von der Jesus spricht, ist im Grunde ein Hungern und Dürsten nach Gott selbst.

Wenn wir das Wort „Gerechtigkeit“ hören, denken wir jedoch für gewöhnlich an einen Ausgleich einer Benachteiligung auf der weltlichen, relativen Ebene. Hier herrschen immer Dualitäten vor, von denen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ein sehr markantes Zwillingsspaar sind. Es erscheint nur als allzu menschlich, das von Jesus in der Bergpredigt Gesagte auch in diesem Sinn zu verstehen. Doch werden wir hier nicht dazu aufgefordert, anderen oder uns selbst Recht zu verschaffen und vor Gericht zu ziehen (wie die Schriftgelehrten und Pharisäer). Schauen wir insbesondere auf die Stelle im Evangelium, in der Christus die größtmögliche Ungerechtigkeit über sich ergehen lassen musste, Seine unschuldige Verurteilung zum Tode. Seine Antwort darauf hat eine Qualität, die alle irdischen Maßstäbe sprengt, wenn Er am Kreuz hängend Seinen Widersachern vergibt. In diesem Moment ist es, als hätte Er ein Schwert genommen und die Welt mit ihrer Dualität, ihren Unterschieden und Spannungen, in Stücke gehauen – wo ist da noch Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gut und Böse, Opfer und Täter? Das ist das Ende – aber wohlgemerkt nicht für Ihn, sondern für die Welt! Nichts davon ist mehr übrig, der Sieg über die Welt ist errungen (Joh 16,33).

Das ist die Erhabenheit, die Christus vorgelebt hat. Wie kann man der Welt sterben und zu solch einer unbekümmerten Überlegenheit gelangen (Joh 14,27)? Jedes empfundene Unbehagen, das sich auch im Gefühl eines verletzten Gerechtigkeitssinnes äußert, ist ein Anzeichen für ein Anhängen an der Welt. Um diese Bindungen zu zerreißen, ist ein stetes Ertragen dieser Störungen unseres Gleichmuts notwendig, das im Christentum symbolhaft mit dem Tragen des Kreuzes vor Augen geführt wird.



Der Vater widerspiegelt bei der Heimkehr des verlorenen Sohnes die Gerechtigkeit Gottes, wogegen der zornige Bruder die Gerechtigkeit der Welt verkörpert (Lk 15,20-28)

## **(6) „Folge mir nach!“ – Die Bedeutung der Nachfolge Christi**

*Wer nicht sein Kreuz trägt  
und hinter mir hergeht,  
der kann nicht mein Schüler sein. (Lk 14,27)*

Diese bedeutsame Stelle im Evangelium, in der Christus Seinen Schüler definiert, handelt von der inneren Haltung, die Er uns auf extreme Weise in Seiner Passion vorgelebt hat: So sollen auch wir uns im Angesicht aller uns bedrängender Widrigkeiten verhalten. Es soll nun versucht werden, diese für ein gutes und sicheres Leben notwendige Haltung genauer zu erschließen.

Da mir die psychologische Sprache am konkretesten erscheint, will ich deren Begrifflichkeiten verwenden. Uns allen sind ein Unbewusstes und Ich-Strukturen zu eigen, die unsere symbolischen „Kreuze“ bilden. Wir alle haben Verdrängtes, verschlossene Türen, einen uns unbekanntem und unangenehmen Bereich in unserer Psyche, dessen Inhalte, wenn sie aufsteigen wollen, unser alltägliches Leben beeinflussen und uns zu ungewollten oder gar zwanghaften Handlungen verleiten können. Diese *unbewusste Substanz* kann vieles in unserem Leben verbauen. Auch wenn wir es „erfolgreich“ am Ausdruck hindern können, bleibt ein innerlicher Druck bestehen, dem wir zu entfliehen versuchen durch Ablenkung, Betäubung oder Aktivismus. Doch weder durch Verdrängung noch durch Verbissenheit ist es möglich, diese unbewusste Substanz zu verringern, und der Mensch verbleibt so in einem alltäglichen (wenn auch frommen) Dahinleben, das keine grundlegende Transformation zustande bringt. Das andere, das unser Leben stark erschweren kann, sind *Ich-Strukturen*, also eingefahrene Muster der Ichhaftigkeit, nach denen wir uns verhalten (beispielsweise ein unterschwelliger Imperativ eines „Ich muss“). Diese machen uns deshalb zu schaffen, weil dadurch unsere Sicht auf die Dinge verzerrt ist und wir nicht in der Lage sind, uns selbst und unser Umfeld realistisch zu beurteilen.

Eine merkliche persönliche Veränderung würde demnach dann eintreten, wenn das Unbewusste bewusst gemacht und die Ich-Strukturen aufgedeckt werden. Damit innerliche Stagnation nicht zur Normalität unseres Lebens wird, ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, wie die innere Haltung aussieht, in der dieser Prozess geschehen kann, und ich denke es ist genau das, was Christus in der Definition seines Schülers ausdrücken will.

Darin finden sich zwei Aspekte. Zuerst das symbolische Kreuz, das da ist, bei einem jeden von uns, und es mag schauerlich wirken, bei den großen Heiligengestalten der Christenheit zu sehen, dass es sogar in einem fortgeschrittenen Stadium nach wie vor vorhanden ist. Der Weg erscheint nicht nur schmal, sondern auch lang zu sein... Wenn Christus uns also auffordert, das Kreuz zu tragen, dann ist damit etwas durch und durch Natürliches gemeint – man trägt, was eben da ist. In dieser inneren Haltung liegt eine gewisse Offenheit und Inaktivität, denn im Grunde tut man nichts besonderes, außer ganz mit den Widrigkeiten da zu sein.<sup>4</sup> Weder dürfen wir das Kreuz von der Schulter werfen, noch hat Er gesagt: Bleib stehen damit, klammere dich daran, grübele darüber, gräme dich und analysiere, wie groß, wie schwer... Hier kommt der zweite Aspekt zum Tragen: Dieses „*hinter mir hergehen*“ bedeutet, dass die Augen nicht problematisierend auf das Kreuz gerichtet sind, sondern auf Ihn, das Ideal und lebendige Vor-bild, das die Schwierigkeiten der Welt überwunden hat. Man legt also nicht Hand an das Kreuz, weder um es wegzuschieben, noch um es an sich zu ziehen! Sondern man geht damit als eine natürliche und sichere Art zu leben, wie es Papst Benedikt ausdrückt, „den Pfeilwurf unseres Daseins anzunehmen“. Aus dieser steten innerlichen Haltung heraus kommt es zu einer schritt-weisen Auflösung des Kreuzes, und die immerzu gepredigte „Erlösung“ wird erfahrbar. Die treffliche Wahrheit des Ausspruchs, der manchmal in Kirchen zu lesen ist, wird einem klar: „Durch das Kreuz zum Leben.“

Aus dieser Perspektive lässt sich auch die Kritik vieler Kirchenmänner an einem *Selbsterlösungswillen* erklären, den sie vor allem der östlichen Religiosität zuschreiben. Die notwendige innere Haltung ergibt sich wie gesagt aus einer präsenten Inaktivität, und nicht aus einem zupackenden „Ich“. Es sollte der Eindruck vermieden werden, dass wir etwas mit unseren Kreuzen machen müssten. Ein zu aktives „Ich“ kann jederzeit Gefahr laufen, auf allerlei mögliche Arten davon überwältigt zu werden – und schon ist der Weg verlassen. Eine Distanz, ein kleiner Spalt zwischen dem Träger und dem Kreuz ist deswegen unabdingbar, wenn man fortschreiten will. Dies wird in östlicher Praxis meist durch das Atem-Gewahrsein erlangt, und sollte auch von christlicher Seite akzeptiert werden.

Der zweite kritische Punkt eines Selbsterlösungswillens ist das persönliche Verlangen nach einer zeit-nahen Veränderung, die zum Hindernis werden kann. Wann man durch ist mit dem Kreuz sollte uns nicht kümmern, denn sobald man sich auf Zukünftiges ausrichtet, hat man die „Haltung des Kreuz-tragens“ bereits verloren, die voll und ganz einzunehmen nur in der Gegenwart möglich ist. Die Betonung der Gelassenheit, wie beispielsweise im Buddhismus, meint natürlich genau das, weswegen solche Kritikpunkte unangebracht sind und nur künstliche Unterschiede schaffen.

Auch das andere, zu passive Extrem soll noch Erwähnung finden, nämlich ein *unengagiertes Hoffen* auf bessere, gnadenvollere Zeiten, deren Eintreten ausschließlich von Gott oder dem Erlösungswillen Christi abhängig gemacht wird.<sup>5</sup> Es gibt nichts, was dem Beispiel Jesu fern liegen könnte, als die irri-ge Vorstellung mancher Christen, ohne Mühe und fundamentaler „Neugeburt“ der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden zu können.

---

<sup>4</sup> Der christliche Seelsorger Georg Steinberger hat (wenn auch nicht in einem identischen Zusammenhang) von einer „heiligen Passivität“ gesprochen... Es nicht leicht, diese mittlere innere Haltung sprachlich auszutarieren. Wiederum könnte gesagt werden: „Hingabe ist ein mächtiges Nicht-Widerstand-Leisten“, usw.

<sup>5</sup> Über das „leichte Joch Jesu“ in [Mt 11,28-30](#) mag es ein latentes Missverständnis geben, dass Er unser Joch für uns tragen würde. Davon ist jedoch nirgendwo die Rede!

Dieser Wandlungsprozess ist psychologisch betrachtet (von Ausnahmefällen plötzlicher „Bekehrungen“ abgesehen) immer der gleiche und von Konfession und Kultur unabhängig. Man kann dafür verschiedene Beschreibungen finden, die doch immer ein und dasselbe meinen, wenn beispielsweise von gleichzeitigem Ertragen und Nicht-Identifikation die Rede ist.<sup>6</sup> Auch Buddha ließe sich hierzu vortrefflich zitieren: „Da wacht der Mönch *beim* Körper *über* den Körper; wacht *bei* den Gefühlen *über* die Gefühle, unermüdlich...“. Zur Verdeutlichung kann auch eine Unterscheidung zwischen Schmerz und Leid hilfreich sein, wobei der produktive Schmerz das Resultat einer bewussten Annahme der Widrigkeiten ist, und Leid dagegen nur ein statisches, widerstrebendes und nirgendwohin führendes Sich-Reiben am Kreuz.

Der Franziskanerpater Richard Rohr schreibt darüber: „Es ist weise, deinen Schmerz auszuhalten – was immer er ist –, bis du seine Lektion gelernt hast. Wenn du Leid bewusst (er)tragen kannst und ihm sogar vertraust, befindest du dich auf einer spirituellen Schwelle, von der aus es höchst wahrscheinlich ist, dass du zu einer tieferen Ebene von Bewusstheit durchbrechen kannst.“

Sich beständig in dieser Haltung zu üben ist eine der größten Herausforderungen für einen Christen, denn nicht nur im Bitten und Danken erweist sich, aus welchem Holz einer gemacht ist, sondern vor allem in der Art und Weise, wie man Tag um Tag das Kreuz handhabt. Die Passion Christi, das Geschehen vom Ölberg bis Golgota, mag uns auf noch viel tiefere und weitreichendere Zusammenhänge hinweisen. Doch neben Buße, Gebet und Entsagung ist die Nachfolge Christi mit dem Kreuz auf der Schulter einer der Grundpfeiler des Christentums.



---

<sup>6</sup> In englischer Sprache: *total involvement and dispassion*

## (7) Das Höchste Ziel

*Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist der Größte im Königtum der Himmel. (Mt 18,2-4)*

*Amen, amen, ich sage dir: **Wenn jemand nicht von oben geboren wird, kann er das Königtum Gottes nicht sehen.***<sup>7</sup>

*Wenn ich zu euch über irdische Dinge gesprochen habe und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich zu euch über himmlische Dinge spreche? (Joh 3,3/12)*

– Es liegt nahe, im Kontext dieser Bibelstellen einen Vortrag des Mystikers Sadhguru über das Höchste Ziel zu zitieren:



„Als du geboren wurdest, bist du mit einer gewissen Unschuld und Glückseligkeit gekommen. Ein Kind ist ganz von allein unschuldig und glücklich. Doch weil diese Glückseligkeit nicht bewusst geschehen ist, kann sie jeder in kürzester Zeit korrumpieren. Innerhalb kürzester Zeit werden sie es wegnehmen... Bei einigen von euch wurde es im Alter von 12 oder 13 Jahren weggenommen, bei vielen bereits im Alter von 5 bis 6 Jahren.

Wenn du nun noch einmal geboren werden musst, musst du zuerst sterben. Wenn du nicht gewillt bist zu sterben, stellt sich die Frage nach einer Wiedergeburt nicht. Das bedeutet nicht körperliches Sterben. Wenn du diesen Körper verlässt, wird irgendein anderer Unsinn auf dich warten. Aber wenn deine Art zu sein stirbt, wenn du alles zerstörst, das du als „ich“ bezeichnet hast, dann wirst du noch einmal geboren. Diese Art der Geburt geschieht zu 100% bewusst. Du wirst wieder glücklich und unschuldig, aber vollkommen bewusst. Jetzt kann diese Glückseligkeit von niemandem weggenommen werden. Was man ‚Erleuchtung‘ nennt, bedeutet also eine bewusste Selbstzerstörung.

Im Moment denken die meisten Menschen nicht an Erleuchtung. Sie versuchen einfach nur, ein bisschen besser zu leben. Sie möchten ein bisschen friedvoller, freudvoller, effizienter, effektiver leben. Wenn Menschen nicht mit dem zufriedengestellt werden, wonach sie in ihrem Leben suchen, werden sie nie etwas Höheres suchen. Wenn man mit jemandem über Erleuchtung spricht, der gerade hungrig ist, denkt er nur ans Essen. Was auch immer Menschen gerade in ihrem Leben vermissen, muss bis zu einem gewissen Grad erfüllt werden. Andernfalls werden sie nichts Höheres suchen.

Für die meisten Menschen braucht es eine gewisse Zeit und Reife, um zu verstehen, dass das, was auch immer du aus dir machst, am Ende frustrierend und nicht genug ist. Egal, wie wunderbar du dich selbst machst, es ist immer noch nicht genug. Erst wenn du verschwindest, wird alles wunderbar.

---

<sup>7</sup> „Königtum“ ist die Übersetzung des Münchener NT. Anmerkung zu Joh 3,3.: „von oben“; das entsprechende griechische Wort ist doppeldeutig und bedeutet auch: von Neuem. So versteht es Nikodemus.

Wenn also im Moment jemand nur friedlich und glücklich und in seinen Aktivitäten erfolgreicher sein will – dann soll es so sein, das ist in Ordnung. Das bedeutet nicht, dass Erleuchtung ausgeschlossen ist, aber eine solche Sehnsucht ist noch nicht gekommen. Immer noch ist die grundlegende Sehnsucht, besser zu leben. Du bist mit dem Leben noch nicht fertig – du möchtest gut leben. Wenn du genug gelebt hast und weißt, dass ein besseres Leben dich nirgendwohin führen wird, dann willst du über das Leben hinausgehen.“

*Originaltitel: What is Enlightenment? – © Sadhguru, alle Rechte vorbehalten*

## **(8) Das Dogma eines Schöpfergottes**

*Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde.*

*Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.*

*Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem.*

*(1.Mose 1,1/27; 2,7)*

Das Dilemma mit dem Dogma eines Schöpfergottes besteht darin, dass dadurch dem Körperlichen eine unnötig große Bedeutung beigemessen wird. Es berührt die gesellschaftlich relevanten Streitfragen, in denen es um den Schutz des Lebens geht.

Die religiöse Motivation dahinter ist klar, betont werden soll das Rückgebundensein des Menschen an Gott, dass er aus Gott kommt und den Weg zu Ihm zurückfinden muss. Die Verwirrung ergibt sich aus einer unbestimmten Vermischung von relativer und absoluter Ebene, wenn dem relativen, vergänglichen Körper eine absolute, unantastbare Stellung verliehen wird. Gestützt wird dies

durch das Dogma der Auferstehung des Leibes (Katechismus [990/992](#)).

Es ist schwer erträglich, wenn zu den gesellschaftlichen Streitfragen theologische Stimmen in Zeitungen auftauchen, die eine eindeutige Haltung gegenüber Abtreibung, Verhütung und Sterbehilfe vorbringen, als ob solch heikle und persönliche Probleme des Lebens und Sterbens gestützt auf diese Dogmen gelöst werden könnten. Das sind oftmals die alleinigen klaren öffentlichen Stellungnahmen von dem, was in unserer Gesellschaft „religiös“ genannt wird. Sogar ein Papst lässt sich zu der Aussage hinreißen, dass Abtreibung einem Auftragsmord gleichkäme. Die Anwendung einer solch vereinfachenden Dogmatik schadet dem Ansehen dessen, was hier als eine aus der Religion entspringende Sichtweise hingestellt wird, erheblich. Es untergräbt massiv den religiösen Aspekt des Lebens, der auf existenzielles Erfahren und nicht auf rein mentales Glauben gestützt sein sollte.

Wenn Kirchenmänner vorbringen, Gott sei „Herr über Leben und Tod“, dann kann dies auch angemessen verstanden werden. Gott steht in Seinem ewigwährenden Sein in der Tat *über* dem sich stets aufs Neue wiederholenden Zyklus von Geburt und Tod; Er ist immer derselbe, unabhängig von allem Entstehen und Vergehen. So muss es die unsterbliche Seele sein, die im Fokus einer jeden Religion steht, und nicht das Körperliche. Oder mit den Worten Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber nicht die Möglichkeit haben, euch darüber hinaus etwas zu tun!“ (Lk 12,4)



## **(9) Eine Auslegung des Gleichnisses vom Sämann**

Obwohl das Gleichnis vom Sämann (Mt 13,1-53) eines der wenigen ist, dessen Metaphorik von Christus auf Nachfrage Seiner Jünger aufgelöst wird, bleibt dennoch die Möglichkeit einer konkreteren Auslegung bestehen. Hier findet sich eine [Deutung dieses Gleichnisses](#) anhand der *vier Möglichkeiten des menschlichen Willens*.

Der menschliche Wille ist ein Mysterium, es ist schwer zu sagen, woher er kommt. Wie kann erklärt werden, warum der eine seine Situation verbessern will, der andere aber nicht? Ob und was wir wollen oder eben nicht wollen, davon hängt die Richtung ab, die unser Leben nehmen wird. Der Wille ist die letzte Instanz in uns, die auch maßgeblich über innerliche Veränderungen entscheidet.

Oftmals finden wir einen *Unwillen* in uns, uns zu verändern oder der Wahrheit über uns ins Auge zu sehen. Und damit nicht genug, sogar wenn wir schwer im Leiden feststecken und eine Veränderung eine Beendigung dieses Leidens bedeuten würde, sogar dann können wir uns ihr verweigern. Man spürt die Leidenschaft, aber auch die Resignation Jesu, wenn er gegen Ende Seines Lebens ausruft: „Jerusalem, (...) wie oft *wollte* ich deine Kinder sammeln (...), aber ihr habt *nicht* gewollt.“ ([Lk 13,34](#)) Eine größere Irrationalität ist schwer vorstellbar. Unserem Willen kann also eine grundsätzliche Ablehnung zu eigen sein. Diesem fundamentalen Unwillen oder „verstockten Herzen“, das „Wort vom Reich“ zu hören und doch nicht zu verstehen, entsprechen die auf den Weg gefallenen Samen, die umgehend von den Vögeln gefressen werden.

*Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid. Doch ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort in euch keine Aufnahme findet.* ([Joh 8,37](#))

*Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.* ([Lk 16,31](#))

Eine andere Möglichkeit, wie unser Wille sein kann, besteht darin, dass er nicht auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist, sondern sich verstreut mal dem einen und dann wieder etwas anderem zuwendet. Ein durch weltliche Neigungen und Anhaften zerstreuter und damit *geschwächter Wille* wird in dem Gleichnis durch eine sofortige freudige Annahme des Wortes zum Ausdruck gebracht, die jedoch nicht lange anhält, sobald sich andere Dinge hinzugesellen. So wird es auch möglich, dass man zu Fall kommt, sobald man um des Wortes willen bedrängt wird.

*Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wusste, dass dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. (...) Da lief das Mädchen zum König hinein und verlangte: Ich will, dass du mir sofort auf einer Schale den Kopf Johannes' des Täufers bringen lässt. Da wurde der König sehr traurig, aber wegen der Eide und der Gäste wollte er ihren Wunsch nicht ablehnen.* ([Mk 6,19-27](#))

Desweiteren kann ein auf die Welt gerichteter Wille durchaus *stark* sein. Man denke an die Bergbesteigungen eines Reinhold Messner, die Ausdauer von Spitzensportlern oder an einen ehemaligen deutschen Kanzler, der bereits als kleiner Junge an den Toren des Kanzleramts gerüttelt hatte. Solche Beispiele zeigen, dass für einen Menschen potenziell nichts wertvoller sein kann als ein einsgerichteter und damit starker Wille, denn damit ausgerüstet gibt es nichts, was er nicht erreichen könnte. Christus kritisiert aber in dem Gleichnis die Ausrichtung dieses Willens auf weltliche Ziele, was im Gegenzug bedeutet, dass der Samen der Religion unter den Dornen der Welt verkümmert und keine Frucht bringt. Wendet man sein Unterscheidungsvermögen darauf an, so erkennt man, dass keines dieser Errungenschaften Bestand hat und uns auf Dauer befriedigen kann. Es ist ein „trügerischer Reichtum“, ein Haus

auf Sand gebaut, auf das wir im Begriff sind, all unsere Kraft und Lebenszeit zu vergeuden. Wenn das alles ist, worum unser Wille kreist, besteht in gleichem Maße die Gefahr, dass das Leben von den „Sorgen dieser Welt“ erstickt wird, und wir uns darin erschöpfen, unsere Energien in die Sicherstellung des eigenen Überlebens und Komforts zu investieren und darüber hinaus keine Anstrengungen unternehmen.

*Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! (Joh 6,27)*

Neben dem Unwillen, einem geschwächten Willen und einem starken, aber auf das Weltliche gerichteten Willen haben wir auch die Möglichkeit zu einem *gottgefälligen Willen*, in dem all unsere Willenskraft stetig und fest auf das höchste Ziel gerichtet ist. Wer durch ist mit der Welt, so dass sie keine Anziehung mehr auf den Willen auszuüben vermag und erkannt hat, dass nur Eines für den Menschen wirklich erstrebenswert ist, der wird sich nur diesem zuwenden. Bei einem solchen Menschen ist das Wort auf guten Boden gefallen, wobei es auch hier unterschiedliche Geschwindigkeiten gibt, in denen wir gemäß unserer Anstrengung und der Gnade das 30-, 60- oder 100-fache an Frucht bringen.

*Es geschah aber: Jesus kam in die Nähe von Jericho, da saß ein Blinder an der Straße und bettelte. (...) Man berichtete ihm: Jesus von Nazaret geht vorüber. Da rief er: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Die Leute, die vorausgingen, befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! (Lk 18,35-39)*



## **(10) Das Dogma der Erbsünde**

Hier der Versuch einer möglichst bodenständigen Interpretation dieses eher plumpen Dogmas der Erbsünde, des „Sündenfalls“ und der „Verbannung aus dem Paradies“. (Gen 3,1-24) In der Mitte des Gartens befindet sich der Baum des Lebens, von dem Rabbi Schim'on Ben Jochai sagt: „Dann aber irrten sie ab vom Wege der Treue, verließen den einzigen Baum, den höchsten von allen, und kamen vom Guten zum Bösen oder vom Bösen zum Guten, und stiegen von oben hinunter, sich nach unten verbindend, indem sie den oberen Baum verließen, der einer ist und sich niemals verändert.“ (Aus: Sohar, Der Fall Adams). Ausgangspunkt ist also ein „Ort“ des Einsseins und des todlosen Lebens.

Dem gegenüber steht der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, über den der Rabbi sagt: *„Also verwandelte sich der Mensch nach vielen Seiten, bald zum Guten, bald zum Bösen, bald zum Zorne, bald zum Frieden, bald zum Gerichte und bald zur Liebe, bald zum Leben und bald zum Tode und stand nicht mehr dauernd in einem von ihnen ... Und weil es so sich wendet, wird es ‚gut und böse‘ genannt.“* (ebd.)

Die Schlange, die Adam dazu verleitet, vom verbotenen Baum zu essen, ist das Symbol für weltliche Verstrickung oder eine universelle Täuschung, durch die sich der unsterbliche Adam mit der relativen, dualistischen Welt identifiziert.<sup>8</sup> Diese „Erkenntnis“ bedeutet gleichzeitig ein Vergessen seiner wahren Natur – es kommt zum Fall und Adam wird sterblich ([Gen 2,17](#)).<sup>9</sup>

Im Katechismus ([388](#)) wird die Erbsünde als „wesentliche Glaubenswahrheit“ bezeichnet. Warum jedoch die Kirchenlehre insbesondere in der Vergangenheit der (Erb-)Sünde eine solche Wichtigkeit beigegeben hat, ist fragwürdig. Betont man die Sündhaftigkeit, wenn auch mit der löblichen Motivation, den frommen Menschen in Abhängigkeit von Gott zu halten und ihn vor Stolz und Übermut zu bewahren, so verfängt man sich doch nur wieder in dem Dualismus von Böse und Gut, Sünde und Tugend, die Adam erkannte, nachdem er bereits gefallen war.

Nüchtern betrachtet geht es hier nicht um eine vererbte Ursünde, um Schuld oder um eine von außen kommende teuflische Verführung. Es wird vielmehr ein tatsächlicher Zustand der Unwissenheit beschrieben<sup>10</sup>, dem wir zwar alle unterliegen, der aber durch spirituelle Erkenntnis wieder vollständig aufgehoben werden kann. So wie Paulus sagt: *„Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“* ([1 Kor 15,22](#)), oder die Vision Jesu in der Johannes-Offenbarung: *„Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht.“* ([Offb 2,7](#)). Zündet man das Licht an, verschwindet die Dunkelheit von selbst. Das ist es, was betont werden sollte.



<sup>8</sup> In der hebräischen Ursprache bedeutet das Wort Schlange auch „zaubern“ (Friedrich Weinreb, Die Wurzeln der Aggression, Thaurus Verlag, S.17)

<sup>9</sup> Die Aussage der Schlange, dass man wenn man von der verbotenen Frucht isst so werden wird wie Gott, war demnach eine Lüge ([Gen 3,5](#)). Die nachfolgende Stelle [Gen 3,22](#) passt nicht in diese Auslegung

<sup>10</sup> Unwissenheit, verstanden als Absonderung oder Entfremdung von dem All-Einen Gott, wird auf den Ich-Gedanken zurückgeführt, der als die Wurzel aller Sünde angesehen werden kann

## (11) Die Andeutung von Wiedergeburt in den Evangelien

Obwohl aus theologischer Sicht die Möglichkeit einer Wiedergeburt eine sehr rigide Ablehnung erfährt (vgl. Katechismus [1013](#)), finden sich in der Bibel Hinweise darauf. Angelehnt an die Textstelle des Propheten Maleachi ([Mal 3,23](#); auch Mal 3,1 mit Mk 1,1) im Alten Testament und die Ankündigung des Engels an Zacharias ([Lk 1,17](#)) werden Stimmen laut, die Johannes den Täufer als den wiedergeborenen Propheten ansehen ([Mk 6,14-16](#)). Auch die identische Beschreibung legt dies nahe ([2.Kön 1,8](#) mit [Mk 1,6](#)). An anderer Stelle bestätigt Jesus der Menge sehr deutlich, dass Johannes Elija sei (s.a. [Mt 17,10-13](#)):

*Amen, ich sage euch: Unter den von einer Frau Geborenen ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer [...] Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elija, der wiederkommen soll. ([Mt 11,11-14](#))*

Es wird deutlich, dass es zumindest einzelne Stämme unter den Juden gegeben haben muss, die mit der Vorstellung der Wiedergeburt vertraut waren. Fest verankert ist sie in den östlichen Religionen, doch die Grundlage dafür bildet die Anerkennung des Kausalitätsgesetzes. Es stellt kein Dogma dar, sondern entspringt der Beobachtung einer Gesetzmäßigkeit in dieser Welt, dass auf jede Ursache zwangsläufig eine Auswirkung folgen muss. Ein bekannter Spruch lautet:

*Säe einen Gedanken und ernte eine Tat.*

*Säe eine Tat und ernte eine Gewohnheit.*

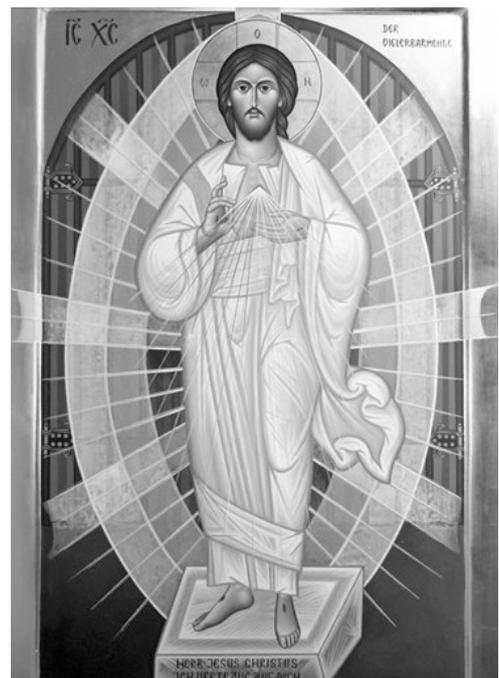
*Säe eine Gewohnheit und ernte einen Charakter.*

*Säe einen Charakter und ernte ein Schicksal.*

Die jetzige Situation ist die Auswirkung vergangener Handlungen, und die jetzigen Handlungen werden das zukünftige Schicksal bestimmen (z.B. [Mt 16,27](#)). Nichts geschieht demnach zufällig, ein Planet ändert seine Umlaufbahn nicht ohne ein Zutun. Das geht so weit, dass auch für den Fall, wenn beispielsweise ein Kind sich plötzlich umdreht, auf die Straße läuft und von einem Auto erfasst wird, das Kausalitätsgesetz Geltung hat. Sieht man nur diese eine Szene, so mag es als unglücklicher Zufall erscheinen, doch betrachtet man das große Ganze, dann ist eine in der Vergangenheit gelegte Ursache geschaffen worden, die in dem Moment das Kind veranlasst hat, impulsiv und unbedacht auf die Straße zu laufen (eine Entsprechung mit moralischen Vorstellungen hat dieses Gesetz nicht). Wiedergeburt ist daher nur eine konsequente, Leben-übergreifende Fortführung dieses Kausalitätsgesetzes.

Das erinnert an die Mahnung Jesu an die Menschen, nicht „Sklaven der Sünde“ zu sein. Jede Ursache erzeugt eine Auswirkung, die wiederum zu einer Ursache wird, die unablässig erneut eine Wirkung hervorrufen muss und so eine schier endlose Kette entstehen lässt. Diese Kette bindet den Menschen fortwährend an diese Welt. So kann der folgende Ausspruch Jesu im Sinne eines Bruches mit der kausalen Wiedergeburt gedeutet werden, und dass nur die Erkenntnis des Christusbewusstseins ein Weitermüssen beenden und einem Menschen Befreiung bringen kann:

*Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei. ([Joh 8,34-36](#); vgl. [Offb 3,12](#))*



## **(12) Wie Jesus zu dem wurde, der Er war**

Das Lukasevangelium ebenso wie das apokryphe Kindheitsevangelium erwähnen den jugendlichen Jesus zuletzt im Alter von zwölf Jahren. Nach seinem Auftreten im Tempel hören die Berichte auf. Man fragt sich, wo er bis zu seinem 30. Lebensjahr gewesen ist und wie er sich auf seine Lehrtätigkeit vorbereitet hat. Denn der Eindruck, Jesus wäre als eingeborener Sohn Gottes automatisch und ganz von allein zur Vollkommenheit bestimmt, hält einem „internationalen Vergleich“ nur bedingt stand. Buddha beispielsweise hatte zwei Lehrer, ebenso der bedeutsame indische Heilige Ramakrishna. Obwohl sie letztlich ihre Lehrer an Weite und Größe übertrafen und ungewöhnlich schnell Fortschritte machten, nahmen sie dennoch deren Führung in Anspruch. Auch ganz grundsätzlich wird in vielen religiösen Kulturen die Wichtigkeit der Meister-Schüler-Beziehung für den inneren Weg betont – man findet es bei den Starzen des orthodoxen Christentums und ebenso bei den islamischen Mystikern, wenn ein Rumi oder Khan sich einem Murschid (Pir oder Sheikh) anvertraute.<sup>11</sup> Über die Notwendigkeit eines Meisters sagt ein indischer Mönch:

*So wie in den Naturwissenschaften die Führung eines kompetenten Lehrers notwendig ist und niemand das bezweifelt, so ist in der spirituellen Wissenschaft die Führung von einem Guru unbedingt erforderlich. Wir reisen dabei in Regionen, über die wir absolut nichts wissen. Habt ihr in einer fremden Stadt eine bestimmte Adresse aufzusuchen, dann kauft ihr euch einen Stadtplan oder fragt einen Einheimischen. Aus falschem Stolz könnt ihr aber auch alle Straßen der Stadt ablaufen. Irgendwo muss die gesuchte Adresse ja sein; aber welche Zeit- und Energieverschwendung! Vielleicht lag sie schon um die nächste Ecke. Das gleiche gilt für die Spiritualität. Euer Innenleben ist ein riesiges Panorama von egogesteuerten Denkvorgängen, Gefühlen, Ambitionen, Wünschen, Zu- und Abneigungen, Sehnsüchten und auch okkulten Fähigkeiten, aber es gelingt euch nicht, Übersicht und Ordnung hineinzubringen... Der wirkliche Guru ist durch spirituelle Übungen und mithilfe seines Guru zu seinem echten Selbst vorgedrungen und sieht jetzt als unbeteiligter Zuschauer das ganze Panorama vor sich liegen. Er kennt alle Egotricks, alle Seiten- und Nebenwege, alle Sackgassen und Fallgruben und ist der geeignete Führer in diesem Labyrinth. (Swami Yatiswarananda)*

Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt und sich nach möglichen Kandidaten für einen Lehrer Jesu umsieht, dann finden sich nur wenige, bei denen ein solches Potenzial angedeutet wird. Eigentlich kommen dafür (neben den wohl älteren Simeon und Hanna im Tempel) nur zwei in Frage: Johannes der Täufer, der intuitiv im Mutterleib schon davon wusste, und die heiligen „Magier“ aus dem Osten, die sich im Wissen um einen besonderen Menschen auf den Weg nach Jerusalem gemacht hatten.

### **Vom (alten) Lehrer getauft**

Es gibt die Hypothese, dass Jesus zu Beginn ein Schüler des Johannes war. Sehr gewagt wäre allerdings, diese Beziehung bereits viel früher wiederzuerkennen. Vergleicht man die Personen des Alten und Neuen Testaments, so fällt eine Parallele zwischen Elija und Elischa sowie Johannes und Jesus auf. Es ist Jesus selbst, der eine Verbindung herstellt, indem Er der Menge

---

<sup>11</sup> Ein solcher Meister ist eine Präsenz und keine Person mehr. Daher sollte die Aussage in Matthäus 23,8, dass Christus der alleinige Meister ist, nicht nur bezogen auf die Person Christi verstanden werden

den Täufer als den wiedergekommenen Elija bezeugt (die Bibelstellen dazu finden sich in [Wikipedia](#) verlinkt, hier sei noch auf die ähnliche Erscheinung hingewiesen: [Mk 1,6](#) – [2.Kön 1,8](#)). In den Textstellen wird eine Übertragung von Elija an Elischa angedeutet ([1.Kön 19,16](#); [2.Kön 2,9](#)) und es ist anzunehmen, dass darin auch die Fähigkeit des Wunderwirkens inbegriffen war. Denn nachdem Elija aufgefahren war, begann Elischa Wunder zu wirken, die denen von Jesus sehr ähnlich waren, und das in ebenso großer Zahl. Solche Querverweise erscheinen erstmal weit hergeholt, ich gebe sie dennoch bis zu Ende wieder – wenn also Jesus *nach* des Täufers Enthauptung der Prophet Elija als Lichtgestalt auf dem Tabor erscheint, oder wenn man seine Kreuzesworte der Verzweiflung dahingehend deutet, dass die Umstehenden richtig gehört hätten: Er ruft nach Elija. (Mk 15,35) Gegen diese übergriffige Verbindung spricht natürlich, dass die Rollen unterschiedlich waren, da Elija der Meister von Elischa war, wohingegen sich Johannes der Täufer als nicht wert befand, Jesus die Schuhriemen zu lösen.

## Jesus im Morgenland

Eine weitere Möglichkeit, wie sich Jesus entwickelt und vor allem wo er seine unbekanntenen Lebensjahre zugebracht hat, wäre eine Verbindung nach Osten, was durch die Anreise der sachkundigen Weisen angedeutet wird. Spekulationen über eine Reise Jesu nach Indien befeuerte das Buch des Russen Notowitsch („Die Lücke im Leben Jesu“, 1894). Es basiert nach seinen Aussagen auf einem Manuskript, das ihm in dem tibetischen Kloster Hemis gezeigt wurde. Was jedoch Kritiker, die seine Glaubwürdigkeit untergraben, gerne übersehen, ist, dass es mindestens noch einen gegeben hat, der dieses Manuskript zu Gesicht bekam: Swami Abhedananda, ein direkter Schüler Ramakrishnas. Seine Abschrift ist um einiges kürzer als die von Notowitsch, die Stellen sind aber nahezu identisch. Über eben diese Jugendjahre Jesu heißt es dort:

*Issa trat nach und nach in sein 13. Lebensjahr ein. Nach dem Brauch der Israeliten ist dies das richtige Alter für die Heirat. Seine Eltern lebten das Leben bescheidener Leute.*

*Ihr bescheidenes Häuschen wurde von vielen Leuten besucht, die stolz auf ihren Reichtum und ihren Stammbaum waren. Jedem von ihnen war eifrig daran gelegen, Issa als seinen Schwiegersohn anzunehmen.*

*Issa war nicht gewillt zu heiraten. Er hatte bereits Ruhm durch seine Darlegung der wahren Natur Gottes erlangt. Auf den Vorschlag der Heirat hin beschloss er, das Haus seines Vaters heimlich zu verlassen.*

*Zu dieser Zeit war sein starker Wunsch, die volle Verwirklichung der Gottheit zu erreichen und die Religion zu Füßen derer zu lernen, die durch Meditation Vollkommenheit erlangt haben.*

*Er verließ Jerusalem und begab sich in Begleitung einer Gruppe von Kaufleuten auf eine Reise nach Sindh (Anm.: Gebiet im Nordwesten Indiens). Diese Kaufleute beschafften verschiedene Waren aus Sindh und exportierten diese in verschiedene Länder.*

*Im Alter von 14 Jahren durchquerte er Sindh und betrat das heilige Land der Arier.*

(Kap. IV.10-14; Kap. V.1)

Bei Notowitsch finden sich weiterführende Erzählungen, dass zum Beispiel Jesus dort die Veden studierte und begann, den Angehörigen der niederen Kasten die Heiligen Schriften darzulegen, obwohl es verboten war ([V.4-10](#)). Auch ermutigte er die Menschen zu einer unmittelbaren Gottesbeziehung im eigenen Herzen ([IX.10-15](#)) und predigte gegen eine starre Schriftbezogenheit,

worauf er sich vollends die Abneigung der oberen Kasten zuzog. Die Brahmanen und Kshatriyas trachteten ihm nach dem Leben und veranlassten ihn zur Flucht.

Zitieren will ich hier dennoch weiter aus der vermeintlich glaubwürdigeren Quelle Abhedanandas, die nur stichpunktartig die Stationen Jesu bis zu seiner Rückkehr nach Palästina skizziert.<sup>12</sup> Das Jesusbild, das sich in den beiden Abschriften entfaltet, ist ein durch und durch integrales. Beschrieben wird ein junger Prophet, der die substanziellen religiösen Strömungen seiner Zeit in sich aufgenommen hat:

*Danach ging er auf Pilgerreise nach Rajagriha, Benares, etc. Dies dauerte sechs Jahre und dann brach er nach Kapilavastu auf, dem Ort, an dem Buddha geboren worden war.*

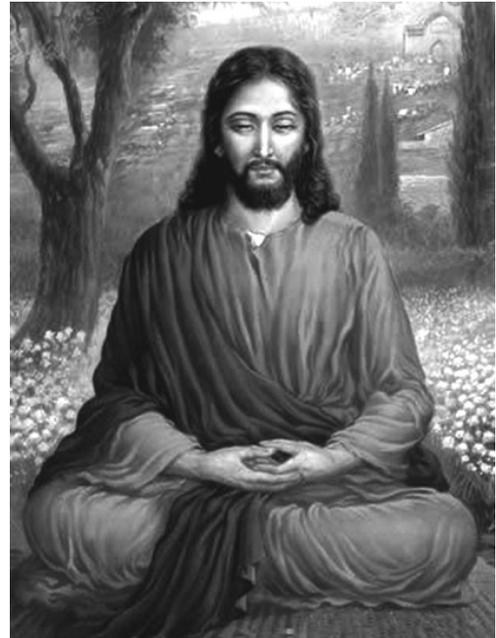
*Dann verbrachte er sechs Jahre in der Gesellschaft buddhistischer Bettelmönche, beherrschte Pali bis zur Perfektion und studierte alle buddhistischen Schriften.*

*Von hier aus ging er nach Nepal und bereiste die Himalaya-Region. Dann ging er westwärts.*

*Nach und nach kam er nach Persien, dem Aufenthaltsort der Zoroastrier.*

*Sein Ruhm verbreitete sich bald in alle Richtungen.*

*So kehrte er im Alter von 29 Jahren noch einmal in sein Heimatland zurück. Danach begann er, seine Friedensbotschaft unter seinen Brüdern zu predigen, die unter der Unterdrückung litten.*



(Eigenübersetzung aus: Swami Abhedananda – Journey into Kashmir and Tibet)

### **(13) Die letzten Worte Jesu**

*Als die sechste Stunde kam, brach eine Finsternis über das ganze Land herein – bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eloi, Eloi, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mk 15,33-34)*

Die letzten Worte Jesu sind unterschiedlich überliefert. Während sich der obige Ausspruch bei Matthäus und Markus findet, heißt es bei Lukas, „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ und bei Johannes, „Es ist vollbracht!“.

Der Ausruf der Verlassenheit ist das wahrscheinlich menschlichste Gebaren Jesu, und es wirft im Hinblick auf Seine göttliche Natur und die Beziehung zu Seinem VATER Fragen auf. Wie kann jemand, der sagte, Er und der VATER seien Eins, nun in der Stunde größter Not diese Trennung erfahren? Anderer-

---

<sup>12</sup> Die Textstelle aus Joh 10,16 wird dahingehend gedeutet, dass es noch andernorts (möglicherweise jüdische, vgl. Mt 15,24) Stämme gab, denen Jesus verpflichtet war: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall...“ In den Visionen der A.K. Emmerick findet sich neben einer Reise Jesu nach Osten, um die drei Könige zu besuchen, auch eine nach Zypern (bekannt ist, dass später Paulus dort war). In Kaschmir finden sich Überreste einer jüdischen Kultur, dort gibt es auch ein [Jesus-Grab](#)

seits erscheint es schwer vorstellbar, dass Jesus sich an einen Mitmenschen Seiner Zeit gewendet hat. Es ist nur von wenigen überliefert, die bereits zu Seinen Lebzeiten eindeutige Klarheit und Erkenntnis über Seine wahre Natur gehabt hatten und gegenüber denen Er eine Verlassenheit hätte empfinden können, wie die betagten Propheten Simeon und Hanna im Tempel, Seine Eltern in ahnungsvoller Weise, Johannes der Täufer und auch ein paar Seiner Jünger.

Die überzeugendste Erklärung scheint mir der alttestamentarische Rückbezug zu sein, also das Beten Jesu in Psalmform. Den Ausspruch bei Lukas gibt Psalm 31 Vers 6 wieder, in dem es heißt:

*In deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du Gott der Treue.*

Die Worte des Ausrufes in Seiner Verlassenheit finden sich im [Psalm 22](#), dessen Rezitation in der Todesstunde Jesu einer Erfüllung der alten Prophezeiungen gleichkommt. Ein paar Verse daraus:

*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bleibst fern meiner Rettung, den Worten meines Schreiens?*

*Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe. Aber du bist heilig, du thronst über dem Lobpreis Israels.*

*Dir haben unsere Väter vertraut, sie haben vertraut und du hast sie gerettet.*

*Zu dir riefen sie und wurden befreit, dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.*

*Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet.*

*Hingeschüttet bin ich wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder, mein Herz ist geworden wie Wachs, in meinen Eingeweiden zerfließen.*

*Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes.*

*Denn Hunde haben mich umlagert, eine Rotte von Bösen hat mich umkreist. Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt.*

*Ich kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und starren mich an.*

*Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand.*

*Du aber, HERR, halte dich nicht fern! Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe!*

### **Hinweise auf weitere Quellen:**



Hinsichtlich der Seligpreisungen kann ich diese [Auslegung der Bergpredigt](#) empfehlen, ebenso wie die Erklärung des [Gebots der Feindesliebe](#). Hier eine sehr gute Auslegung zur Bibelstelle über die Anbetung Gottes „[im Geist und in der Wahrheit](#)“.

Als weitere Quelle für eine direkte und tiefgehende Auslegung der Worte Jesu im Evangelium sind mir noch die [Schrifttexterklärungen von Jakob Lorber](#) bekannt.

[WWW.KLEINE-SPIRITUELLE-SEITE.DE](http://WWW.KLEINE-SPIRITUELLE-SEITE.DE)